

Liebe Schwestern und Brüder hier in der Kirche,

liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, an den Radiogeräten oder wo immer Sie jetzt mit uns hier verbunden sind!

Es sind viele Sorgen, die die Menschen – nicht nur in unserem Land – in dieser Zeit bewegen: Der Krieg in der Ukraine hat längst unseren Alltag verändert. Alleine die Kosten für Lebensmittel. Und wer weiß, was noch alles kommt.

Dennoch beobachte ich: Gerade viele Christen sind doch ausgesprochen frohe Menschen, wobei sich die Freude bei den einen deutlicher bei den anderen verhaltener zeigt. Ich rede jetzt nicht von seichten Spaßmachern, die das Leid der Erde einfach bagatellisieren oder wegleugnen. Und schon gar nicht von „Himmelskomiker“. Allerdings hat man Christen, die sich zu Jesus Christus bekennen, genau so bezeichnet: „Himmelskomiker“, zum Beispiel in der ehemaligen DDR. Damit wurde zum Ausdruck gebracht: Was die Christen glauben, ist die pure Lächerlichkeit – so weit entfernt von der Wirklichkeit, so weit entfernt von allem, was denkenden, vorurteilsfreien Menschen plausibel erscheint, dass man darüber nur lachen und spotten kann. Auch heute noch wird gespottet und den „Himmelskomikern“ entgegen gehalten: Den harten Realitäten dieser Welt muss doch Rechnung getragen werden. Es geht doch vor allem um Sicherung des diesseitigen Lebens, der eigenen Existenz, um Besitz und Profit. Allein das Prinzip zählt „friss oder stirb“. Ihr Christen macht euch doch bitte nicht lächerlich dadurch, dass ihr die Erhabenheit über zeitliche Güter predigt! Auf Gesundheit, auf Essen, Trinken, mindestens zweimal jährlichen Urlaub, auf ein schnelles Auto, körperliche Attraktivität und guten Sex kommt es an. Den Rest kann man getrost vergessen. Ein ewiges Leben bei Gott, das bleibt doch letztlich pure Spekulation. Also dann doch besser: „Iss und trink und freue dich des Lebens. Denn morgen bist du tot.“

Ich weiß nicht, wie viele Menschen heutzutage genau so denken. Aber sie hätten einen guten Companion in dem Mann des heutigen Evangeliums: Die einzigen greifbaren Schätze, die ein Mensch sammeln kann, sind die Dinge dieser Welt, und von ihnen kann man niemals genug bekommen.

Gut, es kann schnell vorbei sein, da hat Jesus schon Recht. Und dann kann niemand etwas von alledem mitnehmen. Also dann doch: In diesem Leben alles mitnehmen was geht! Die letztlich doch kurze Spanne ~~unserer~~ der eigenen Lebenszeit besser bis zum letzten Safttropfen auspressen – wie eine reife Zitrone. Wäre das die Lösung? Und damit also: Weg mit diesem merkwürdigen Evangelium, denn es ist unbrauchbar für die Menschen von heute! Eine Himmelskomik eben, ohne realistischen Bezug zur Welt!

Sie können sich denken: Ich bin da skeptisch! Verhält es sich nicht doch ein wenig anders? Verdient der Text nicht doch eine differenziertere Betrachtungsweise?

Ich denke: ja! Und darin bestärkt mich ein weiterer Text, der gerade zu hören war: die erste Lesung aus dem Buch Kohelet. Das haben viele ja vielleicht auch schon erlebt – dass sie sich angestrengt haben, aber dann nicht die Frucht ihrer Mühen ernten konnten. Bei allem Streben überwogen letztlich die Sorgen und die Freude am Erreichten kam zu kurz. Ja mehr noch: je erfolgreicher man ist, herrscht eher die Unruhe als die Zufriedenheit vor. Es ist schon etwas mit den irdischen Erfolgen und mit den erreichten (Teil-)Zielen! Und umgekehrt frage ich mich: Wann bin ich eigentlich am meisten „erfüllt“, wann bin ich am glücklichsten?

Vielleicht ist der Satz Jesu im heutigen Evangelium doch zutreffend: „Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt.“ Und ich behaupte einmal: Am glücklichsten ist der Mensch, wenn er unvermutet und ohne dass er sich groß dafür eingesetzt hätte, etwas Faszinierendes geschenkt bekommt, das meistens nicht materiell ist. Was könnte das sein?

Meine Eltern zum Beispiel waren vielleicht nie glücklicher als zu Beginn ihrer Ehe, als sie noch nicht viel aufgebaut und erreicht hatten und sehr einfach lebten. Ein unvergessliches Erlebnis war ihnen eine Osterfahrt, die sie damals per Motorroller irgendwohin rheinaufwärts unternommen haben: Das Wetter war unterirdisch, das Hotel schlecht, das Essen weniger als bescheiden. Und als schließlich mein Vater meiner Mutter, ein Riesen-Schokoladenosterei schenkte mit Pralinen gefüllt, um sie für all das zu entschädigen, entpuppte sich sein Inhalt als kümmerliches, fade schmeckendes Konfekt. Doch noch nach vielen Jahren erzählten beide von diesen Ostertagen. Und man spürte, dass sie in aller Dürftigkeit und allen Pannen des Ausflugs doch das Wichtigste hatten: das liebende Aufgehobensein des einen beim anderen.

Und ich will noch andere Beispiele nennen: Ein motivierender Zuspruch, ein anerkennendes Wort eines Menschen, von dem ich es nicht erwartet hätte, bedeutet auf einmal innerlich viel mehr als ein aufwendiges Geschenk, das ich mir im Zweifelsfalle vielleicht selbst leisten könnte. Oder ein Blick, in dem ich Zuneigung wahrnehme, wärmt das Herz vielleicht mehr als eine offizielle aber förmliche Belobigung. Ich denke hier auch an die Bettlerin, der Rainer Maria Rilke in Paris begegnete und der er eine Rose schenkte. Dies Geschenk verlieh der Frau größere Lebenskraft als alle Almosen. Der Mensch lebt eher vom Glanz als vom Brot, ist die Folgerung des Dichters, und er hat sicher damit Recht.

Ich komme noch einmal zurück zu dem so sperrigen Evangelium des heutigen Sonntags. Wenn ein Menschen schon durch die Zuwendung anderer erfüllt werden kann, die ihn Leben lässt, wie groß wird dann jene Erfüllung sein, die Gott schenkt? Seine kann ich nicht eigentlich beweisen. Aber ich kann sagen: Immer wieder habe ich Gottes Beistand, Hilfe und Liebe in meinem Leben erfahren dürfen. Und er ruft jedem Menschen ermutigend zu: Geh auch Du auf die Entdeckungsreise, um Gott zu finden! Du brauchst keine weiten Wege zurücklegen; wenn du einen Schritt auf ihn zutust, kommt er dir mindestens schon zehn Schritte entgegen. Tauche ein in sein Leben und seine Liebe. Er wird dir Lebenssinn, Geborgenheit und Perspektive in einem Maße schenken, wie du es niemals für möglich gehalten hast. Und ich bin mir sicher: Wenn du dich auf ihn einlässt, wirst du immer mehr bereit werden, dein Leben nach ihm auszurichten. Will heißen: mehr darauf aus zu sein, zu dienen als zu herrschen, viel eher zu geben als zu nehmen, eher sich in den anderen einzufühlen als seiner zu spotten oder ihn mit Füßen zu treten, wenn er schon am Boden liegt. Und all denen ist dann verheißen (Vgl. Joh 10,10): Ein Leben zu haben, das ein Leben in Fülle ist. Amen.